

Konzepte für gewaltfreie Stadt

Vertreter von Parteien und der Jugendarbeit denken über Gegenmaßnahmen nach

von Brigitte
Lindenstruth-Folwill

Landalismus und Gewalt haben seit August letzten Jahres in der hiesigen Weise zugenommen. Um dieser Gewalt zu begegnen, trafen sich Fachleute zu einem Gesprächsforum. Die Lösungsansätze in Form eines Schulsozialarbeiters und Streetworkers will die SPD als Konzept im Stadtrat vorstellen.

Abensberg. Politisch breit gefächert war das Interesse an der Veranstaltung, zu der SPD Fraktionssprecher Thomas Schug eingeladen hatte. Wolfgang Brey, Konrektor der Hauptschule in Abensberg, war erst erschrocken bei dem „roten Podium“, dann bin ich ein „Schwarzer“, wie er tonlos. Aber er konnte beruhigt sein in der Aunkofener Stub'n waren mehrere Vertreter von „Schwarz“, er auch von „Grün“, anwesend. Allerdings war der Konrektor der einzige Vertreter der drei eingeladenen Abensberger Schulen.

Problem lösen

Stadtrat Thomas Schug gab gleich eine Marschrichtung vor: „Wir wollen gemeinsam das Problem der Gewalt in Abensberg lösen“. So listete er die Vorkommnisse seit August letzten Jahres auf, auf die der Stadtrat mit einem Sicherheitsdienst am Wochenende in der Innenstadt und Alkoholverbot am Stadtplatz reagierte. „Es gibt in Abensberg fünf unterschiedliche Gruppen, die zum Teil Hetzjagden



Angela Steinberger (re.) stellte das Streitschlichterprogramm des KJR vor.
Foto: Lindenstruth-Folwill

durch die ganze Stadt durchführen“, erzählte er.

Dass es immer wieder zu Schlägereien in der Innenstadt kommt, bestätigten viele anwesende Eltern und auch Jugendliche, die sich vom Sicherheitsdienst nicht geschützt sahen. Eine Mutter erzählte von einer Schlägerei vor vierzehn Tagen, in die sie mit dem Taxi fuhr und sie mit hupen und schreien auseinander trieb.

Eben diese Zivilcourage vermisste ein Jugendlicher, der am letzten Samstag eine Platzwunde am Kopf erlitt, als er geschlagen und an eine Säule gedrückt wurde. „Ein älterer Herr schaute zu“, empört er sich, „mich regt's auf, wenn keiner hilft!“. Markus Stiegler, der bei KAI mitar-

beitet, aber auch schon als Streetworker in Ingolstadt unterwegs war, meinte, dass ein Streetworker ausschließlich in Abensberg nichts bringen würde. „Da müssten Sandharlanden, Offenstetten und noch andere Orte mit einbezogen werden, denn sonst würde sich das ganze nur verlagern“. Dies geißelte Thomas Schug als „Provinzschauvinismus“ und sieht die aufsuchende Jugendarbeit mit anderen Kommunen, auch landkreisweit, als wichtig an. „Hauptsache aus Abensberg raus, das halte ich für engstirnig und kleinkariert“, betonte er.

Robert Faltermeier, Geschäftsführer von KAI, setzt den Schwerpunkt mehr auf einen Schulsozialarbeiter,

„der zehn Stunden in die einzelnen Schulen vor Ort geht“. Da stieß er auf offene Ohren bei Wolfgang Brey und den Lehrern Robert Lehner und Bernd Hönning, die sich zwar die Zeit nehmen, aktuelle Vorkommnisse aufzuarbeiten, aber für präventive Maßnahmen gar keine Zeit im dicht gedrängten Lehrplan sehen.

Umfassendes Konzept

Die Leiterin des Jugendzentrums Abensberg Katrin Koller-Ferch sieht aufgrund ihrer 19,25 Stunden-Stelle keine Möglichkeit einer aufsuchenden Jugendarbeit. Aber auch ihr ist die verschärfte Situation in Abensberg ein Dorn im Auge. „In Abensberg ist viel los“, sagt fällt momentan negativ zurück, weil es auch Gewaltbereite anlockt“. Sie sieht als Lösung nur ein umfassendes Konzept. „Wenn, dann muss es professionell gemacht werden, denn wenn nicht geschieht, dann macht man nur was kaputt“.

Die Hauptschule Abensberg arbeitet zur Zeit mit den zehnten Klassen an Projekten gegen die Gewaltszenen auf Handys und wehrt sich mit Polizeiunterstützung gegen einen Rechtsaußen am Schulhof. Angela Steinberger vom KJR bot ihre Unterstützung bei der Streitschlichterausbildung an und betonte, wie wichtig Regeln und ihre Durchsetzung für Jugendliche seien. „Oft wissen die Eltern gar nicht, was ihre Kinder tun“, stimmte dem Wolfgang Brey zu und Markus Stiegler ergänzte: „Die Eltern sind oft überfordert“.

„Wichtig ist es, die Kinder zu stärken, dass sie nicht auf solche Rattenfänger, die sie für ihre Ideen missbrauchen hereinfallen“, sagte eine Mutter. Denn wenn sie sich einer gewaltbereiten Gruppe angeschlossen haben, sind die Streetworker vielleicht die letzten Anlaufstelle.